

Predigt am 2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini), 10.6.2016

Lektor Mag. Dietmar Böhmer, Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg

„Was zeichnet einen Christen aus?“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Können Sie sich noch an die alten Fernsehapparate erinnern? Damals, als es nur zwei Programme gab und eine kleine Zimmerantenne auf dem TV-Gerät stand um die Fernsehwellen einzufangen? Das Einstellen der Sender war oft mühsam. Man musste am Empfänger drehen und dann auch noch die Antenne jeweils in die richtige Position bringen. Und wenn dann die Katze einen neuen Platz suchte und den warmen Fernseher fand, war es vorbei mit dem Bild, denn Katze und Antenne haben nicht gemeinsam Platz. Statt des Bildes des geliebten Musik- oder Filmstars im Fernsehen sah man nur mehr das graue Grießeln. Es blieb nichts anderes, als aufzustehen und wieder alles einzustellen.

So ist es auch im Leben. Wir kommen auf die Welt und sind „richtig eingestellt“. Im Laufe des Lebens aber drehen wir oder dreht jemand anderes an unserem Empfänger, wird unsere Antenne verstellt und schon empfängt man nicht mehr. Vielleicht versucht man anfangs noch etwas sonnvolles in dem Rauschen zu erkennen. Da vielleicht eine Kontur, dort ein bestimmtes Muster. Doch ... dieses Suchen befriedigt nicht, bringt keine Ruhe und macht nur noch unruhiger. So sehr man auch versucht, etwas in dem Rauschen zu erkennen, es ist nicht das, was wir wollen: Ein klares Bild.

So ähnlich könnte man unser Verhältnis zu Gott bezeichnen. Das Verstellen des Senders nennt man die Sünde. Durch sie entfernen wir uns von unserem Herrn. Und diese Sünde, dieses Senderverstellen, kann ich nur korrigieren, indem ich aufstehe, zum Apparat gehe und Frequenz und/oder Antenne neu einstelle. Dieses hingehen zum Fernseher nennt man Buße. Im Griechischen wird dafür das Wort *μετάνοια* verwendet und dies bedeutet neben Buße eben auch Sinnesänderung, Bekehrung oder Umkehr. Buße ist also nichts Abstraktes. Man kehrt um, geht zum Apparat zurück und rückt das Verstellte zu Recht. Das Bild erscheint dann wieder und man kann weitersehen. Vergebung nennen wir das dann ganz theologisch. Man bemerke dabei aber, dass Buße etwas mit Umkehr zu tun hat, also sinngemäß: zurückgehen und den Fehler so gut wie möglich ungeschehen zu machen. Da steht nichts von 17 Vater unser, 4 Ave Maria und 3 Rosenkränzen oder Ablass oder Wallfahrt oder was auch immer sich im allgemeinen Sprachgebrauch als Gedanken für Buße eingeschlichen hat. Zurückgehen, kritisch nachdenken und einen anderen Weg beschreiten. Einen Weg, der mich wieder zum sehenden Bild und zum hörenden Ton meines Fernsehprogramms führt. Das Bild sehen und den Ton hören sind hier die Symbole für Christ sein, in Einklang mit Gott sein.

Wie kann man das erreichen, ohne ständig aufstehen zu müssen also umzukehren (Buße tun) und an der Frequenz und der Antenne zu drehen?

Oder anders gefragt: Was zeichnet einen Christen aus? Was macht uns anders als die, die es nicht sind? Wie erkennt man einen Christen in der Öffentlichkeit? Ist es ein Fischaufkleber am Heck des Autos? Das goldene Kreuz auf einem Kettel um den Hals? Der wöchentliche Kirchgang?

Wie so vieles, wenn wir Antworten suchen, sind wir gut beraten einen Blick in die Heilige Schrift zu werfen. So tun wir das, in dem wir hören, was wir im 1 Petr 2,21–25 zu diesem Thema finden:

21 weil auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vermächtnis hinterlassen hat, damit ihr seinen Spuren folgt.

22 Er tat nichts, was Sünde wäre, und in seinem Munde fand sich kein Falsch. 23 Er schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde, er drohte nicht, wenn er leiden musste, sondern stellte es dem anheim, der gerecht richtet.

24 Er selbst hat unsere Sünden getragen am eigenen Leib ans Holz hinauf, damit wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben; durch seine Striemen wurdet ihr geheilt. 25 Denn ihr irrtet umher wie Schafe, doch jetzt seid ihr zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer eurer Seelen.

Herr, öffne unsere Herzen, damit wir Dein Wort in uns tragen und an Deinem Reich bauen. Amen.

Der 1 Petr ist ein Rundschreiben an einige Gemeinden in Kleinasien. Unser Abschnitt ist Teil der sogenannten „**Haustafelethik**“. Da sie im NT zu finden ist, vermittelt sie uns christliche Ethik. Ethik, als die Lehre vom Richtigen soll Handlungsanweisungen geben, wie wir uns – da es eine christliche Ethik ist – als Christen in der Welt bewegen und verhalten sollen. Somit ist das eigentlich ein hochbrisanter Text, der uns immer wieder helfen kann, uns zu orientieren. Denn wenn wir uns an christliche Ethik halten, dann sind wir ... Christen. Und als solche sollten wir auch in der Welt erkennbar sein. Mehr noch als mit einem Kreuzkettel um den Hals, einem Fischaufkleber am Auto oder dem regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes. Diese und ähnliche Handlungen und Verhaltensweisen sind alles sehr lobenswerte und gute Dinge, die wir mehr oder weniger wahrscheinlich alle tun, jedoch mit Jak 1,22 wissen wir, dass wir nicht nur Hörer des Wortes, sondern vor allem auch Täter sein sollen. Es geht also darum, dass, was wir glauben, dass, was wir hören in die Tat umzusetzen.

Was also hat Jesus hier vorgelebt und uns als Beispiel geboten? Probieren wir mal, das gehörte so aufzudröseln, dass für uns für die kommende Woche oder – noch besser – für die Zeit ab heute, möglichst viel Ertrag herauspringt und wir uns neu orientieren können. Aber Achtung: Jesus war ein Provokateur und er verlangte immer viel, wenn man sein Nachfolger sein will. So lässt er z.B. den jungen Mann in Lk 9,36 nicht einmal seinen Vater begraben.

Um also unseren Text analysieren zu können, unterteile ich ihn in die verschiedenen Handlungsanweisungen, die von uns Christen erwartet werden und versuche auch die verschiedenen sprachlichen Deutungen herauszuarbeiten um uns eine bessere Vorstellung zu ermöglichen:

1. Die erste Handlungsanweisung finden wir in V 22: „*in seinem Munde fand sich kein Falsch*“. Dieses Falsch, im Original δόλος, hat auch die Bedeutung von *Betrug* oder *Hinterlist*. Daher kann man man dies auch mit „*er betrog nicht und war nicht hinterlistig*“ übertragen.

2. „*er schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde*“ ist die 2. Handlungsanweisung, die wir in V 23 finden. Das griechische Wort, das an dieser Stelle verwendet wird, λοιδορέω, hat auch die Bedeutung von *beschimpfen*, *beleidigen*; *verleumden*, *übel nachreden*. Wiederum über-

tragen kann man das mit „*er beleidigte und verleumdete nicht, auch wenn er beleidigt oder verleumdet wurde.*“

Wir haben es hier also immer mit einer Reaktion und der normalen Gegenreaktion wie wir sie nur zu gut selbst kennen zu tun. Doch diese sollte unterlassen werden. Wie angemessen darauf zu reagieren ist, finden wir in der dritten Handlungsanweisung, ebenso in Vers 23:

3. „*er drohte nicht, wenn er leiden musste*“ (V 23), drohen ist dabei ἠπειλεί, übersetzbar auch mit *vermahnen, nachdrücklich verbieten*. Leiden, πάσχω, hat auch die Bedeutung *durchstehen, durchmachen; erleben, erfahren*. Übertragen kann man das daher auch mit „*er ermahnte sie nicht, wenn er es durchmachen musste*“. Gemeint ist dabei das er nicht seine Macht einsetzte und die Verleumdungen ertragen hatte. Das heißt, nicht nur, dass er es über sich ergehen ließ, wenn er von anderen beschimpft und verunglimpft wurde. Mehr noch, er regte sich nicht darüber auf. Er nahm es hin und machte nicht von seiner Macht, die er als Sohn Gottes zweifelslos hatte, Gebrauch.

Also, nicht betrügen, nicht lügen, nicht beleidigen und das ganze, wenn es einen selbst trifft, auch noch hinnehmen. Viel verlangt, oder? Ich sagte aber schon vorher: Jesus ist ein Provokateur und verlangt viel!

Man kann es aber auch anders ausdrücken: Mit den Geboten der Nächstenliebe in Mt 19,19 und der Feindesliebe in Lk 6,29, also dem „*Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem halte auch die andere hin*“ zum Ausdruck. Das ist doch eine radikale Forderung, oder?

Nun, ja und nein. Es gibt ja noch den bekannten Grundsatz „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*“ in Mt 7,1. Nein, auch Jesus selbst richtet nicht. Er überlässt das Gericht dem dafür zuständigen, wenn wir in V23 hören „*stellte es dem anheim, der gerecht richtet*“. Diesen sperrigen Halbsatz kann man auch mit „*übergib es dem, der ein gerechtes Urteil fällt*“ Und dieser ist niemand geringerer als Gott der Vater.

Bauen wir also die Verse 22 und 23 neu zusammen, und glätten die Passage sprachlich noch ein wenig, so liest sich das wie folgt: „*22 Er tat nichts, was Sünde wäre, er log und betrog nicht und war nicht hinterlistig. 23 Er beleidigte und verleumdete nicht. Und wenn er all dies durchstehen musste, so ermahnte er sie nicht, sondern übergab sie dem, der ein gerechtes Urteil fällt.*“

Wahrlich eine starke Forderung, oder? Wer kann das schon von sich behaupten? Wem brennt nicht mal die Sicherung durch, wenn man beleidigt oder beschuldigt wird?

Doch Jesus fordert das von uns. Denn wenn wir nicht danach leben, dann sind wir nicht gerecht. Wir irren umher wie verirrte Schafe. Man macht, tut und schafft, findet aber keine Ruhe. Man macht, tut und schafft noch mehr. Und ist immer noch unruhig. Warum? Weil wir Menschen uns nach Gerechtigkeit sehnen. Und Sie wissen, Gerechtigkeit meint damit nicht eine Form von Recht haben oder von Fairness, also keine rein juristische Definition, wie wir das Wort heute verwenden. Gerechtigkeit im Biblischen Sinne hier bedeutet soviel wie *ein dem Willen Gottes entsprechendes Verhalten; ein richtiges Verhältnis zu Gott*.

Und ein richtiges Verhältnis mit jemanden kann ich nur haben, wenn wir uns verstehen, wenn wir beide in die gleiche Richtung gehen. So ist es auch bei Gott. Irren wir umher, gehen einmal hierhin, einmal dahin, können wir eben gerade nicht mit Gott gehen, der immer den „geraden“ Weg geht. Durch dieses Umherirren entfernen wir uns immer weiter von unserem Herrn, der doch nichts lieber hat, als zu sorgen, dass es uns gut geht, dass wir mit unserer Unruhe zu einem Ende kommen.

Wie also kommen wir dazu? Die Antwort ist so einfach und erschütternd zugleich: Indem wir an Jesus den Christus glauben und uns dadurch auch an die Haustafelethik halten. Er ist es, der dem Hirten gleich dafür sorgt, dass seine umherirrenden Schafe sich nicht verlaufen und wieder zurecht finden.

Und da es in jeder Herde eine gewisse Ordnung geben muss, hat er uns auch die Haustafelethik gegeben um uns orientieren zu können. Damit verhindert er quasi, dass die Katze auf den Fernseher springt und die Antenne runterwirft. Wir bleiben auf Empfang.

Jesus, und nur er allein, hindert uns daran, planlos wie die Schafe umherzuirren. Glauben wir an ihn, sind wir zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer unserer Seelen, wie wir in Vers 25 finden.

Amen.

Friedensgruß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.